

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

52. Jahrgang

1998

Heft 1/2

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Hans Jörg Köstler Die ehemaligen Eisenwerke in Reichraming, Weyer, Kleinreifling und Laussa seit Mitte des 19. Jahrhunderts Ein Beitrag zur Kenntnis der Innerberger Hauptgewerkschaft und der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft im oberösterreichischen Ennstal	3
Josef Weichenberger Der einstige Bergbau auf Braunstein nahe der Glöcklalm im Bodinggraben bei Molln	42
Heinrich Kieweg jun. und sen. Das ehrsame Handwerk der Messerer, Scharsacher, Klingenschmiede und Schleifer in Steinbach an der Steyr Von den Anfängen bis um 1800	77
Roland Girtler Die Wildschützen und ihre Kultur	106
Wolfram Tuschner Außergewöhnliche Wildererlieder aus der Eisenwurzen	122
Daniel Heinz Waldenser in Oberösterreich Zum Gedenken an die Ketzerverbrennungen in Steyr vor 600 Jahren	134
Franz Federspiel Zwei Karten des 16. Jahrhunderts aus dem Salzkammergut	148
Herbert Wolkerstorfer Die Aufnahmeprotokolle des Spitals der Elisabethinen zu Linz von 1791 bis 1850	166
Harry Slapnicka Im Spannungsfeld sozialer und nationaler Problematik Ein Schriftwechsel zwischen Ambros Opitz (1846–1907) und Johann Nepomuk Hauser (1866–1927): Die Briefe von Opitz	178
Kriemhild Pangerl Dr. Leopold Kopler (1881–1933): Priester – Professor – Chefredakteur	194
Hugo Schanovsky Von „gebackenem Heu und Stroh“ und anderen kulinarischen Spezialitäten Ein Gaumenführer durch die „Linzer Küche“ des Biedermeier	218
Friedrich Karl Azzola Die Tuschschere im Museum Innviertler Volkskundehaus in Ried im Innkreis	225
Josef Demmelbauer 1998: Ein Gedenkjahr auf dem – anzustrebenden – Weg zu Maß und Mitte	232
Die Oberösterreichische Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer – Heimat Eisenwurzen“ – Eine Kulturreise durch Zeit und Raum	241
Das Gartenhaus – Otto Milfait	243
Buchbesprechungen	246

Zwei Karten des 16. Jahrhunderts aus dem Salzkammergut

Von Franz Federspiel

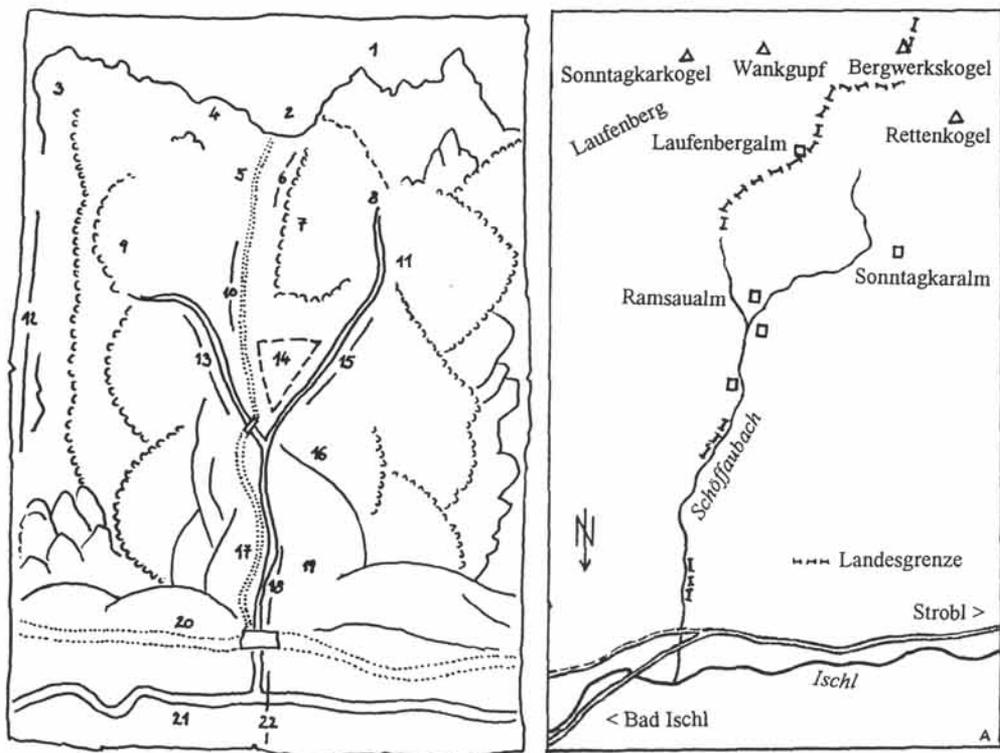
Zwei der frühesten Karten, die das Salzkammergut betreffen, finden sich in auswärtigen Archiven und sind daher der einschlägigen Forschung bisher entgangen. Da sie nicht nur dasselbe Gebiet betreffen, sondern auch über einen gemeinsamen Hintergrund – Rivalitäten zwischen dem österreichischen und dem salzburgischen Salzwesen – verbunden sind, sollen sie hier gemeinsam vorgestellt werden.

Die Karte aus dem Jahr 1547 über das Gebiet der „Lauffenberg-Albm“¹

Eine Episode im Kampf um die endgültigen Landesgrenzen

Die Karte liegt im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien und stammt aus dem Bestand „Österreichische Akten, Faszikel I“. Das aquarellierte und mit Tusche beschriftete Blatt mit einer Größe von 44 mal 62 cm stellt das Gebiet Schöffaubach (damals Dürrnbach genannt) – Rettenkogel (westlich von Bad Ischl) dar. Die Ausführung ist sehr schematisch, besonders die Darstellung der Wälder, lediglich das Rettenkogelmassiv ist einigermaßen naturgetreu abgebildet. Im erklärenden Bericht wird ein Fehler in der Darstellung des *Salzgrabens* angemerkt, doch erscheint aus heutiger Sicht gerade diese Partie Lauffnerbergalm – Sulzgraben – Rettenkogel korrekt getroffen, wogegen die Eintragung der beiden *Leuger*-Bäche weniger geglückt scheint. Die Lauffnerbergalm wird mit sechs Hütten vorgestellt, heute steht nur noch eine Hütte, von drei weiteren sind noch Spuren zu sehen. Die Lage der Hüttenplätze scheint sich nicht geändert zu haben. Leider lassen sich aus der Skizze keine Schlüsse auf die Bauart der Almhütten ziehen, eigentlich sind ein- und zweigeschossige Häuser gezeichnet. Die Sonntagkaralm ist nur textlich erwähnt, mit der *Stripfn albm* ist offenbar die Hintere Schöffaualm, heute Ramsaualm genannt, gemeint. Der

¹ Die Alm heißt in den Akten durchwegs Lauffenberg-Albm, in älteren Karten und in der Umgangssprache Lauffnerbergalm, die heutige amtliche Schreibweise ist Laufenberg-Alm. Hier wird die umgangssprachliche Schreibweise verwendet. Die Herkunft des Namens ist strittig, die Herleitung von „laufender Berg“ unwahrscheinlich, da im Gebiet keine größeren Rutschgebiete bekannt sind. Ziller (im Aberseer Namenbuch [St. Gilgen 1977], S. 73) leitet den Namen von den Lauffner Bauern ab, die hier angeblich Almrechte besessen hätten, was ebenfalls kaum richtig sein wird, da es erstens rund um Lauffen kaum Bauern gab und zweitens, wie aus dem nachfolgenden Artikel hervorgeht, die Alm vor Beginn des Streits ausschließlich von Aberseer Bauern bewirtschaftet war. Eine Möglichkeit wäre die Herkunft von der im 14. und 15. Jahrhundert beurkundeten Familie „Lauffner“ bzw. „am Lauffen“, die hier Besitz gehabt haben könnte, wie zum Beispiel ein durch verschiedene Flurnamen wie „Bergwerkskogel“ hier vermutetes (Eisen-)Bergwerk.



Weg von der Landstraße zur *Stripfn albm* verläuft im Unterschied zu heute am orographisch rechten Ufer des Dürnbaches. Es ist aber nicht auszuschließen, daß dies ein bewußter Falscheintrag ist, um die Ansprüche auf die Lauffnerbergalm zu untermauern, oder daß ein ebenfalls bestehender Weg am linken Ufer weggelassen wurde. Da die einzelnen Textstellen der Karte im Anhang extra angeführt werden, kann auf eine weitere Beschreibung hier verzichtet werden. Die Karte ist weder datiert noch signiert, doch geht aus den Akten hervor, daß sie von *Caspar Planckhens-tainer Maler vnnd Glaser Zu Aussee* 1547 angefertigt wurde. Da sein Schicksal mit dieser Karte untrennbar verknüpft ist, wird auf den Maler unten noch näher eingegangen. Derzeit läßt sich nicht sagen, ob er die Karte eigenhändig beschriftet hat, da keine Schriftprobe von seiner Hand aufgefunden werden konnte.²

Der Grund für die Entstehung der Karte war ein schon langer schwelender Streit um die Besitzrechte an der Lauffnerbergalm zwischen den kaiserlichen bzw.

² Anfragen an das Steiermärkische Landesarchiv und an das Kammerhofmuseum Aussee (Fr. Köberl) verliefen negativ, weder die in Anm. 13 erwähnte Zeugenaussage noch sonstige Akten sind aufgetaucht.

königlichen Behörden und dem Erzbistum Salzburg. Da dieser Konflikt bisher keinen Niederschlag in der Literatur gefunden hat,³ sei er nun etwas ausführlicher geschildert. Dabei erhält man Einblick in die schwerfällige Bürokratie jener Tage, die oft nur durch fallweise ausbrechende Gewalttätigkeiten in Schwung gebracht wurde.

Nach den vorliegenden Akten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv, die unter dem Titel *Handlung wegen der Lauffenberg-Alben Zwischen der Herrschaft Wildenstein und Erzstift Salzburg 1549. dabey der Verfaßte abriß* zusammengefaßt sind,⁴ begannen die Streitigkeiten unter dem Wildensteiner Pfleger und Salzamtman Sebastian Hofer (Salzamtman 1509–1536), der einerseits als tüchtiger Beamter, andererseits als cholertisch und streitsüchtig bekannt war.⁵ Die *Räbinger*⁶ *Vrbarleit* des Pflegergerichtes Hüttenstein, die die Alm bewirtschaftet hatten, wurden von Hofer mit Hinweis auf die Eigentumsrechte von Wildenstein vertrieben, und die Alm wurde eigenen Untertanen übergeben. Dies geschah noch in der Regierungszeit von Kaiser Maximilian I. (1508–1519), der vom *weilennndt Ertzbischoff Leonhartn* (von Keutschach, 1495–1519) in dieser Sache angerufen wurde und daraufhin die niederösterreichische Landesregierung anwies, Erkundigungen einzuziehen, wobei besonders Wolfgang Freitag (wohl jener, der von 1491 bis ca. 1497 Salzamtman war⁷) und Veit Stoppl⁸ mitwirkten.

Angebliches Ereignis war, daß *die Alm on mittl dem Stiffth Salzburg Zuegehört*, was auch dem Kaiser mitgeteilt werden sollte.⁹ Während dieser Zeit hätte Pfleger Hofer gegen die Salzburger nichts unternehmen sollen, hielt sich jedoch nicht daran und beschlagnahmte *Zehen haubt Viechs*, die auf Intervention *des Hauptmans im Lannd Ob der Enns den Armen Leuten auf Burgschafft* wieder zurückgegeben werden mußten. Überhaupt fühlten sich die Hüttensteiner Untertanen von *gedachtem Hofer [...] für vnnd für turbiert und vergweltigt*.¹⁰

Nach Darstellung der Österreicher wäre die Alm seit eh und je zur Herrschaft Wildenstein gehörig gewesen und an die Aberseer *vmb ain dienst als khäß verlas-*

ner Untertanen übergeben worden. Als daraufhin die Aberseer *geweltigelichen eingedrungen*, erfolgte eine erste Beschau, nach der die Alm *in verpot gelegt* wurde und die Parteien angewiesen wurden, ihre Rechte darzulegen. Da sich die Salzburger nicht an diesen Beschluß gehalten haben, wurden sie von Wildenstein gepfändet (offenbar die oben erwähnten zehn Stück Vieh).

Zu ergänzen wäre noch, daß zwischen Wildenstein und Hüttenstein auch schon früher Spannungen bestanden hatten, so besonders 1439, als im Verlauf des „Grießer Krieges“ der Pfleger von Wildenstein in Hüttenstein eingefallen war, 123 Rinder und 38 Ziegen geraubt und den Hüttensteiner Pfleger Christian Feyersinger nach Ischl entführt hatte.¹¹ In der Zeit der ersten Bauernkriege gab es auch im Gericht Hüttenstein Unruhen, die 1531 in einer förmlichen Rebellion gipfelten.

In einem im Jahre 1535, also mehr als 15 Jahre später, wegen *etlicher Stritten, sporn vnnd Irthumb* ausgehandelten Rezeß wurde nun vereinbart, daß der Konflikt auf dem ordentlichen Rechtsweg ausgetragen werden solle und daß beiderseits Bereitschaft bestehe, wenn notwendig, einen Lokalausgleich durchzuführen zu lassen.¹² Daraufhin scheint die Sache wieder eingeschlafen zu sein, denn von Aktivitäten wird erst wieder zwölf Jahre später berichtet. In dieser Zeit muß die Alm von Wildensteiner Untertanen bewirtschaftet worden sein, weil dann in der Salzburger Beschwerdeschrift verlangt wurde, daß *die khaser der wildenstainerischen vnnderthannen vnnd der viechtrib auf bemelte Albm Abgeschafft werde*.

Am 7. Juni 1547 gab es in dieser Angelegenheit ein Treffen in Ischl, an dem von österreichischer Seite *Balthasar von Presing freyherr Zum Stain, Lanndshaubtman ob der Enns* und *Johann Ferenberger von Egenberg ErbCamerer vnd Vizthumb daselbst* teilnahmen, der ebenfalls abgeordnete *Etor. kü. Mt.* [= Euer Königlichen Majestät] *Rat Erasmus heghhlberger* war verhindert, während die Salzburger Seite von *Jörg Kölderer so in der Gasstein wonnt* und einem ungenannten *doctor* vertreten wurde. Die Salzburger ließen keine Kompromißbereitschaft erkennen und brachten, wie der Landeshauptmann in seinem Bericht an König Ferdinand (seit 1521 Regent der österreichischen Lande, seit 1531 Römischer König, Kaiser erst 1556) ausführt, *ain verZaihnnus aines Gemäls für, vil leicht der maynung ihnen damit Allain die augen Zu füllen, vnnd das sie Irem Plossen anZaigen glauben geben solten*. Die Darstellungen auf dieser Karte, die verschollen ist, wurden von den Wildensteiner Gewährsleuten zum Teil angezweifelt, worauf vereinbart wurde, eine Beschau durchzuführen. Schon vorher hatten die Österreicher den *hofschreiber Zu der Halstat, Görgen Spiller mit ainer gueten AnZal alter Person darunder der meren tail vrbarsleut Zu der herschafft wildenstain gehörig gewesen sein, auf die Albm geschikht*, in der Meinung, daß auch die Salzburger ihre Gewährsleute aufgeboten hätten, was jedoch nicht der Fall war, weil sie sich auf die Beweiskraft ihres *Gemäls* verließen. Der Lokalausgleich konnte also nicht durchgeführt werden. Überhaupt wurde die wenig konstruktive und auf Zeitgewinn abzielende Verhandlungstaktik der Salzburger beklagt.

¹¹ L. Ziller (wie Anm. 3), S. 30.

¹² Eine generelle *abred* zur Behandlung diverser Irrungen erfolgte schon 1523 (SLA GehA VI 4). Vermutlich ergab sich daraus die in Anm. 8 erwähnte Beschwerdeschrift von 1528.

In einem Brief vom 18. August 1547 befahl König Ferdinand, im Grenzstreit mit Salzburg entsprechend der vorher an den Landeshauptmann abgegangenen *Comission* vorzugehen, den Grenzstreit zwischen Fürstentum Steyr und Salzburg (betraf die Gegend von Filzmoos) aber ruhen zu lassen.

Die königlichen Räte waren zu dem Schluß gekommen, daß ein Kompromiß besser und vor allem billiger wäre als ein noch längerer Rechtsstreit, bei dem eventuell ausländische unparteiische Richter bemüht werden müßten, da es ja nur um eine kleine Alm ging, auf der *biß in Dreissigg haubt Viechs vnnd nit wol mer Ir waid vnnd fueterung haben mögen*. Es wurden daher zwei Kompromißvorschläge ausgearbeitet, nach denen die Alm entweder zwischen beiden Herrschaften aufgeteilt oder von beiden Seiten abwechselnd benutzt werden sollte, d. h. im ersten Jahr von den Wildensteinern, im zweiten Jahr von den Hüttensteinern, im dritten Jahr von den Wildensteinern usf.

Am 19. September 1547 fand eine neuerliche Kommission statt, Spiller berichtet ausführlich darüber in seinem Bericht vom 16. November 1547, bei der wieder das ganze Gelände mit ortskundigen alten Leuten begangen wurde. Daran schlossen sich dann Befragungen der *Eltissten vnderthonen*. Da die österreichischen Kommissäre den Befehl hatten, die Sache möglichst rasch hinter sich zu bringen, wurden den Salzburgern die beiden Kompromißvorschläge präsentiert. Diese erklärten sich jedoch außerstande, dazu Stellung zu nehmen, und stellten lediglich in Aussicht, daß sich der Erzbischof bis Lichtmeß [1548] dazu äußern werde (was allerdings nicht geschah). Nach diesem dürftigen Ergebnis wurde Spiller beauftragt, *die strittig Albm mit allen Kögl. Wasserpächen. vnd gemerckhen in verZaichnus vnd Conterferung bringen Zu lassen*.

Wenige Tage später, am 24. September, wurde eine neuerliche Begehung angesetzt, an der neben dem Hofschreiber Spiller und *etlichen Alten verständtigen Vrbars leyten* auch der Maler Kaspar Plankensteiner¹³ teilnahm, der, wie schon erwähnt, die Aufgabe hatte, eine Karte des Gebietes anzufertigen. Dieser war auf Befehl des Ausseer Verwesers trotz seiner siebzig Jahre und trotz seines schlechten Gesundheitszustandes bei Schlechtwetter nach Ischl gekommen, hatte sich jedoch beim Gang auf die Lauffnerbergalm so überanstrengt, *das er wie Glaubwierdig darZubringen an solchem gannng etlich mall Vor Amacht schier Nidergesunkhen vnnd (mit gnadiger erlaubnus Zumelden) gar pluet gespiben vnnd leslich in wenig tagen dar nach gestorben*, und das, obwohl Spiller anführt, daß Plankensteiner weiter unten zurückgelassen wurde und daher bei Anfertigung der Karte zum Teil auf die Aussagen der anderen Beschauleute angewiesen war, woraus sich die oben angeführten Mängel ergeben hätten (sicher wurde auch die malerische Qualität der Darstellung durch den Schwächezustand beeinflußt). Dieses Geschehen kann man der Bittschrift seiner Witwe entneh-

¹³ Von Plankensteiner ist derzeit sonst nur noch eine Zeugenaussage aus dem Jahre 1546 bekannt, aus der hervorgeht, daß er mindestens seit 1511 in Aussee ansässig war. Er soll im Haus Aussee Nr. 13 (Gartengasse) gewohnt haben (F. Hollwöger: Ausseer Land [Aussee 1956], S. 74).

men, die die Karte *sampt etlichen Raplatur*¹⁴ an den Salzamtman Hans Wuecherer schickt und um den Lohn für diese letzte Arbeit ihres Mannes ersucht. Über die Erledigung dieses Gesuchs ist übrigens nichts bekannt, da die Bitten der alten Witwe jedoch von allen damit befaßten Stellen bis hinauf zum Landeshauptmann unterstützt wurden, ist ein positiver Ausgang wahrscheinlich.

Vom Maler Kaspar Plankensteiner ist fast nichts bekannt, vor allem keine sonstigen Werke, wenn man auch bei einigen Kunstwerken, besonders in Aussee, an seine Mitwirkung denken kann.¹⁵

Aus dem Bericht von Spiller und der Kartenbeschriftung geht die Argumentationslinie der österreichischen Kommissäre klar hervor: In den Riegungen [Grenzbeschreibungen] ist der Grenzverlauf mit *Salzgraben – Leuger – Thürnpach* beschrieben. Angelpunkt war die Benennung der Quellbäche des Dürrnbachs: Während die Salzburger behaupteten, der (orographisch) rechte Quellbach von der Lauffnerbergalm her hieße *Leuger-Pach* und der linke von der Sonntagkaralm *Thürnpach*, behaupteten die Österreicher gerade das Gegenteil. Dabei wird von ihnen angeführt, daß der Bach von der Lauffnerbergalm fast immer ausgetrocknet wäre und daher den Namen Dürrnbach hätte. Spiller ergänzt dazu, daß der größere Teil der Alm in jedem Fall wildensteinisch wäre, nämlich *herenhalb der Sig* [= östlich des genannten Baches bzw. Rinnsales], und der andere kleinere Teil mit den Almhütten sowieso der schlechtere Teil der Alm wäre. Er schließt noch ein etwas sophistisches Argument an: Da der Dürrnbach nach der Grenzbeschreibung die Grenzlinie bildet, wäre somit auch das ganze Gebiet rechts vom Oberlauf mit der ganzen Lauffnerbergalm wildensteinisch, wenn der Dürrnbach nun, wie von den Salzburgern behauptet, oberhalb der Sonntagkaralm entspringt. Er gibt aber selbst zu bedenken, daß *es der Riegung etwas Zu wider wär in dem das die von erst auf den Leuger vnnnd nachmals erst auf den Thürnpach weist*. Nach seinen Angaben hätte die Alm eine Länge von einer halben Meile und eine Breite von einer viertel Meile (entspricht ca. 3,75 bzw. 1,9 km), was zweifellos maßlos (wohl um das Zehnfache) übertrieben war. Spillers Bericht, den er noch im November 1547 an den Salzamtman abschickt, erhält Landeshauptmann von Presing erst Anfang Februar 1548.

¹⁴ Das Wort ist in den einschlägigen Wörterbüchern bzw. Lexika nicht aufzufinden. Dr. Rumpler vom Oö. Landesarchiv erklärt es mit „Rechnungsbeilagen“. Offenbar hängt es mit dem Wort *Rapular* (*Rapular*) zusammen, das der Literatur zufolge „Handjournal, Vormerkbuch, Notizbuch, Tagebuch [das kaiserliche Beamte zu führen hatten]“ bedeutet. Hier kann man es wohl mit „Kostenbelege“ (Plankensteiner hatte sich auf seiner Reise auf eigene Kosten verpflegen müssen) übersetzen, vielleicht war es aber auch nur ein Synonym für „Beilagen“ im allgemeinen. Diese sind jedenfalls nicht mehr vorhanden. Zu *Rapular* siehe auch C. Schraml: Das oberösterreichische Salinenwesen (3 Bände, Wien 1932–36), Bd. 1, S. 28.

¹⁵ Z. B. bei den Fresken am und im „Hoferhaus“, Chlumeckplatz Nr. 2, in unmittelbarer Nachbarschaft seines Hauses gelegen, oder bei der *Aussee Pfarrkirche*. Zu denken wäre aber auch an das oberösterreichische Salzkammergut, z. B. an die *Hallstätter Pfarrkirche*, wo Hans Herzheimer aus Aussee (verm. Hans III., 1464–1532) Marktrichter und Kirchenpropst war und den bekannten Flügelaltar gestiftet hat, oder an die Kirche in Lauffen, wo sich ebenfalls von Herzheimer gestiftete Glasgemälde finden.

Am 21. Juni 1549 wurde König Ferdinand wieder mit der Angelegenheit befaßt und von den Räten der niederösterreichischen Lande ersucht, nochmals eine Kommission mit einem neutralen Obmann abzufertigen, damit der Salzburger Erzbischof den guten Willen erkennen könnte, und durch eine neuerliche Beschau und Anrainerbefragungen die Sache zu bereinigen. Salzburger Untertanen hatten sich [1548] erfrecht, die Alm einzuzäunen, ihr Vieh aufzutreiben und die *Schöf wircher* in der Schöffau, die in der Alm Holz geschlagen hätten, bei der Arbeit zu behindern, ja sie hätten sogar deren *schefholz haimblich Zerhagkht*. Diesen Eingriff in ein schwebendes Verfahren ließ sich der König aber nicht bieten und wies Salzamtman Wuecherer an, dagegen mit Pfändung [des Viehs] und Zerstörung der Hage vorzugehen. Landeshauptmann von Presing hatte bei eventuellen Schwierigkeiten mit den Salzburger den Salzamtman zu unterstützen. Der Salzburger Erzbischof sollte von den getroffenen Maßnahmen verständigt werden.

Hier ist zu ergänzen, daß *Ertzbischof Hertzog Ernst* (von Bayern; Administrator 1540–1554; er war nicht zum Bischof geweiht) zu einem derzeit nicht faßbaren Zeitpunkt die Kuffholzgewinnung aus dem Wislwald (entspricht ungefähr dem heutigen Postalmgebiet samt dem Weißenbachtal) bewilligt hat.¹⁶ Vielleicht war das eine Geste des guten Willens des Herzogs, der außerdem für seine Anstrengungen zur Wirtschaftsförderung bekannt war. Wieder scheint Ruhe eingekehrt zu sein, denn erst 1563 gibt es wieder Nachrichten vom Grenzstreit. Die Sachlage hatte sich allerdings geändert, da 1562 der Ischler Salzberg entdeckt worden war und die Errichtung eines Pfannhauses in Ischl geplant war. Für den Betrieb dieses Sudwerks waren große Mengen Brennholz notwendig, für deren Gewinnung sich die Wälder im Gericht Hüttenstein geradezu anboten.¹⁷ Diese waren für das Halleiner Salinenwesen gewidmet, konnten auf Grund der weiten Entfernung dafür jedoch nicht genutzt werden, und die österreichischen Salzfertiger deckten einen Teil ihres Bedarfes an Kuf- und Schiffholz aus diesen Wäldern (vgl. oben die Streitereien in der Schöffau). Dazu kam, daß in Hallstatt eklatanter Holzangel herrschte. In einem Schreiben vom 29. Oktober 1562 erhob Erzbischof Johann Jacob (von Kuen-Belasy; 1560–1586) wieder einmal Beschwerde wegen angeblicher Übergriffe der Gosauer auf Abtenauer Gebiet. In der Antwort vom 1. Jänner 1563 wird von Kaiser Ferdinand auch der Lauffnerbergalm gedacht. Da nun wegen der Holznot in Hallstatt eine Ausräumung der Differenzen mit Salzburg über die Wälder und Grenzen im Gericht Abtenau dringend geworden war, wollte man gleichzeitig auch das Problem Lauffnerbergalm in Angriff nehmen.¹⁸

¹⁶ E. Koller, *Forstgeschichte des Salzkammergutes* (Wien 1970), S. 387. Ein undatiertes Schreiben [nach 1612, vor 1654] im SLA, Hofkammerakten Hüttenstein (1654 (Karton 9), Lit. G, Nr. 19, erwähnt in gleichem Zusammenhang einen Vertrag mit Erzbischof Michael [von Kuenburg; 1554–1560].

¹⁷ Im 2. Reformationslibell (des Salzwesens) 1563 wird dringend empfohlen, mit dem Salzburger Erzbischof wegen der Nutzung des Wislwaldes (Postalmgebiet) zu verhandeln (Koller [wie Anm. 16], S. 73).

¹⁸ Die Abschrift des Vertrages von 1565, in der auch die jüngere Vorgeschichte angeführt ist, in: SLA, Oberstwaldmeisterei VII Hüttenstein VII/3, 2. Bund, Nr. 5; die Briefe im SLA GehA VI 17 1/3.

Bei einem ersten Treffen am 20. Juli 1564 in Gosau mußte dieser Punkt jedoch verschoben werden, da die Behandlung der anderen *Articul* wegen *des beschwerlichen Regenwetters* zu viel Zeit in Anspruch genommen hatte. Dann kam der Tod von Kaiser Ferdinand († 25. 7. 1564) dazwischen. Dem neuen Herrscher Maximilian II. wurde die ganze Problematik vorgetragen, und im Oktober 1564 reiste Salzamtman Georg Neuhauser zu neuen Verhandlungen, vor allem über die Schwierigkeiten im Gericht Abtenau, mit *Sebastian höflinger Zu Ymolkham, der Rechten Doctorn Canzler* nach Salzburg. Dabei wurde für den 25. Juni 1565 eine Beschau vereinbart. Am 1. Juli 1565 war es dann soweit: Eine hochrangig besetzte Kommission – auf österreichischer Seite nahmen *die Gestrenngen Edlen vnd Vessten herrn Hanns Aschpan Zu Liechtenhag vnd Wibmispach, Irer khay. Mt. Regiments Rath der NiderÖsterreichischen Lande, Geörg Neuhauser Zu Pluembaw vnd Stadlkhürchen, Ir Mt. Salzamtman Zu Gmundten, Adam Wuecherer Zu Dräsendorf vnd Grueb, Fürl. Dhtl. herrn Carolen Erzherzogen Zu Österreich etc. verweser des halAmbts Zu Aussee, Veith von Stainach, vnd Jobst Schmidauer, seiner Mt. nach Pfleger Zu Wildenstain teil*,¹⁹ auf Salzburger Seite *die Edlen hochgelernten vnd vesten Christoph Pernner Zu Rif, Virgilien dietherr Zu Schedling seiner Fürstl. gnaden Obristen Perckh- vnd Waldtmaister, vnd Geruasius fabrici beeder Rechten Doctor, all drey fürstliche Salzburgische Rätthe* – arbeitete nach einer Beschau mit Untertanenbefragungen einen Vergleich aus, der den Grenzverlauf von der *Leuger-Mündung* über *Leugergraben* und *Miterkhar* auf das *Miterkharegkh* festlegte. Bezüglich der Almnutzung wurde vereinbart, daß die Hüttensteiner und Wildensteiner Untertanen je 30 Stück Vieh am Tag nach dem St.-Johanns-Tag auftreiben und die Wildensteiner *ain oder mer khaser Zu Irer Notdurft Sezen* durften. Die Alm wurde also auf ungefähr das Doppelte vergrößert, sodaß sowohl für die Wildensteiner als auch für die Aberseer Untertanen genügend Platz war. Vielleicht trug der Punkt aber auch nur den inzwischen tatsächlich eingetretenen Verhältnissen Rechnung. Besonders wichtig für die Österreicher war die Einigung über die Waldnutzung. Die Wälder im *Tall in und ob des Türrenpachs* werden *Zu Ewigen Zeiten* für das Hallstätter Salzwesen vorbehalten, und zwar ohne Bezahlung des Stockrechts [einer Entschädigung für das Abholzen], jedoch ausgenommen den Hausbedarf der Aberseer. Die vorhandenen Almen werden *verläckht* [ihre Grenzen markiert], damit sie nicht zuwachsen oder weiter ausgedehnt werden können. An diesem 1. Juli wurde der Vertrag *am Schober* [= Strobl] unterzeichnet und am 23. Oktober 1565 von Maximilian II. bzw. Erzbischof Johann Jacob, *Christof von Lamberg Thumbrobst* und *Wilhelm Trautmanstorf Thumbdechant* (für das Domkapitel) ratifiziert.²⁰

Und weil eine so lang dauernde Angelegenheit nicht so ohne weiteres beendet werden kann, gab es gleich nachher wieder Probleme, weil die Salzburger Unterschiede im Wortlaut der verschiedenen Vertragsabschriften entdeckt haben wollten.

¹⁹ Anmerkungen zu einzelnen Kommissionsmitgliedern in: SLA GehA VI 17 1/3.

²⁰ Die Einigung (mit einigen Ungenauigkeiten) kurz erwähnt in: E. Koller: Forstgeschichte des Landes Salzburg (Salzburg 1975), S. 18.

Es wurde verglichen, und Kommissionsmitglieder wurden einvernommen, im Oktober 1566 war die Sache noch immer nicht geklärt. Weitere Akten sind nicht vorhanden, das Ganze hat sich wohl schlußendlich in Wohlgefallen aufgelöst.

Mit dem Vertrag von 1565 war ein tragfähiger Kompromiß erzielt worden. Salzburg behielt die Landeshoheit über die Lauffnerbergalm, die Almnutzung wurde geteilt, und Österreich erhielt (dem Anschein nach) relativ großzügige Waldnutzungsrechte in der Schöffau. Aus späteren Waldbesuchen geht allerdings hervor, daß der größte Teil der Wälder in der Schöffau den Aberseer Untertanen vorbehalten geblieben war.²¹ Dennoch scheint sich die Regelung bewährt zu haben, denn 1579 wurde ein Vertrag über größere Brennholzschlägerungen im Strobler Gebiet abgeschlossen, allerdings gegen Bezahlung und nur *auf ein Schur* [einmalige Abholzung].²² Trotzdem entspricht der heutige Grenzverlauf nicht dem damals ausgehandelten. Die jetzige Grenze verläuft, wohl entsprechend dem Geist der alten Riegungen, entlang *der Sig* (also im Bachrinnsal) zum Schöffaubach, sodaß der größte Teil der Lauffnerbergalm heute auf oberösterreichischem Gebiet liegt. Der Zeitpunkt für diese neuerliche Grenzänderung ist nicht bekannt, er lag wohl in der für Salzburg besonders turbulenten Zeit der Franzosenkriege.²³

Bleibt noch die Frage, welche der beiden Parteien recht hatte mit der Benennung des *Leuger-Baches*. Das wildensteinerische Argument mit dem Namen Dürnbach ist zwar nicht von der Hand zu weisen – der Bach liegt im Gegensatz zum anderen wirklich fast immer trocken, doch spricht die Tatsache, daß die Stripfn-Alm immer unbestritten salzburgisch war, eher für die Salzburger Auslegung. Heutzutage wird (wie im Vertrag von 1565) mit dem Namen „Loigerbach“ der rechte Quellbach von der Lauffnerbergalm bezeichnet, und das „Loigerloch“, eine Karstquelle im untersten Teil dieses Baches, die bei niedrigem Wasserstand sogar begehbar ist und einen kleinen See in sich birgt, ist bei den älteren Bauern für sein ausgezeichnetes, ja heilkräftiges Wasser berühmt.

Anhang

Die Karte im Originaltext. Zur einfacheren Orientierung wurden die einzelnen Textteile entsprechend der Skizze numeriert und werden nacheinander angeführt:

1. *Rotten Khogl*, heute: Rettenkogel. Die Schrift steht allerdings über dem heute Bergwerkskogel genannten Nebengipfel, der auf der Forstkarte auch Salzerkogel heißt.
2. *Salzgraben*, heute: Lauffnerberg-Niedern. Der oberste Teil des Bergwerksgrabens, der hier beginnt, heißt heute Sulzgraben.

²¹ Waldbeschau von 1603 im OÖ. Landesarchiv, Salzoberamt Gmunden, Schbd. 30, Nr. 8.

²² Dieser Vertrag abgedruckt bei Ziller (wie Anm. 3), S. 206 ff. Vielleicht war der Vertrag auch eine Folge der eben erwähnten geringen Holzausbeuten der Schöffau.

²³ Die bei Ziller (wie Anm. 3) abgedruckte Riegung von 1689 bringt noch den Grenzverlauf über das Mitterkareck.

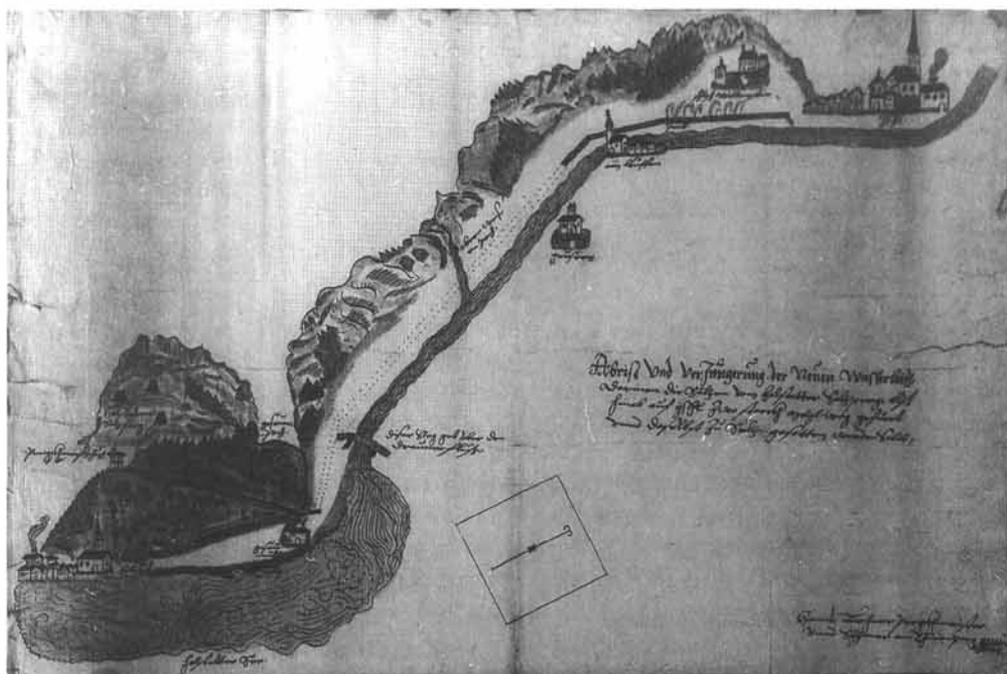
3. *Mitter kharegkh, heute: (vermutlich) Wankgupf.* Diese Benennung erfolgte von Süden aus (Goiserer Gebiet), wo sich gleich unterhalb der Niedere Wankkogel und der Wankgraben vorfinden.
4. *Lerchen khogl.*
5. *Die Lauffnnger albm.*
6. *Sechs khäßer oder albm Hütten.*
7. *Pernnegkh Cogl, heute in diesem Bereich die „Teufelskirche“.*
8. *ursprung des Leuger.*
9. *Sonntag kharegkh, heute oberhalb davon der Sonntagkarkogel.*
10. *Der wege vnd Sige durch die Albm.*
11. *Vn = dter Sonntag khar albm prauchn die Aberseer, heute: Sonntagkaralm.*
12. *Hie geet nu das purg herumb gegen dem Acharn felt. Vnd her gegen der khättrin v. gegen Wildenstains, heute: Der ganze Gebirgszug zwischen Lauffnerberg-Niedern und Ahornfeld wird „Lauffnerberg“ genannt, die Fortsetzung bis zur Katrin, an deren Fuß die Ruine Wildenstein liegt, „Kattergebirge“.*
13. *Disen pach nennen khü. Mt. Vnderthan den Dürrpach Aber die Salzburgische nennen jn den Leuger, heute: Loigerbach.*
14. *Hie ist des Stripfn albm vnd ist vrbar dem Salzburg vnd nie khriegbar gewesen, heute: Hintere oder Obere Schöffaualm, auch Ramsaualm genannt. „Stripf“ ist ein ausgestorbener Familienname im Aberseegebiet, der im 15. und 16. Jahrhundert auf mehreren Bauerngütern auch im heutigen Strobler Gemeindegebiet vertreten war (u. a. Strobl 20, Weißenbach 16, Aigen 17/19).²⁴*
15. *Der pach ist von den vnsren leuger genant Aber die Salzburgischen nennen jn den Durrnpach.*
16. *Alhie soll Leuger in den dürrnpach Rynnen vnd den namen verlieren Also das der pach bis jn die yschl der Turnpach genannt wirt, heute: Schöffaubach.*
17. *Hie Enhalb ists Konigisch.*
18. *Diser pach schaidt der khn. Mt. land vnd des von Salzburg vonainander, heute: Schöffaubach.*
19. *Alhie ists Salzburgisch.*
20. *Landstraß an den schaben, heute: „Schober“ ist ein alter Name für den Berg Pürgl, „am Schober“ entspricht dem heutigen Ort Strobl.*
21. *Das wasser kompt aus dem Wolffgang See vnd haist die yschl, heute: Ischl.*
22. *Alhie vorleurt der Dürrnpach den namen vnd rindt jn d[ie] yschl.*

Die Karte aus dem Jahre 1596 über die Soleitung zwischen Hallstatt und Ischl

Wirtschaftsspionage vor 400 Jahren

Dieser Abriß Vnd Verjüngerung der Neuen Wasserlaith, darinen die Sultzen von Halstetter Saltzperg biß hinab auf yschl Zwo starckh Meyl weg gefüert vnnd daselbst Zu Saltz gesotten

²⁴ Ziller (wie Anm. 1), S. 251; (wie Anm. 3), S. 289; L. Ziller: Häuserchronik der Gemeinden St. Gilgen und Strobl (St. Gilgen/Strobl 1990), S. 329, 354.



Karte aus dem Jahr 1596 über die Soleleitung zwischen Hallstatt und Ischl. Foto: Salzburger Landesarchiv

werden Solle liegt im Salzburger Landesarchiv unter der Signatur O 80. Der zugehörige Akt lag im Bestand „Pfleger Hallein“, heute ist die *gründtliche Relation* jedoch im Bestand „Salzausgang Hallein Pars 1“ (Karton 38) zu finden.²⁵ Das mit Tusche gezeichnete und farbig lavierte Blatt hat eine Größe von 29 mal 43 cm und zeigt das Trauntal zwischen Hallstatt und Ischl. Die Karte ist mit *Hanns Lerchner pergkhmaister vnn Schynner am Thürnperg* signiert, die Datierung ergibt sich einerseits aus den Akten, andererseits aus den alten Repertorien, wo sie mit *Hallstadt-Ischl Salzsulzenleitung 1596* verzeichnet ist. Bergmeister Lerchner war vielleicht ein guter *Schynner* (das entspricht dem heutigen Vermessungstechniker), als Zeichner war er offensichtlich unbegabt. Die einzelnen Orte bzw. Bauwerke sind so ungenau oder falsch gezeichnet, daß sich aus den Darstellungen kaum neue Erkenntnisse gewinnen lassen, obwohl die Karte eigentlich die ältesten Ortsansichten des oberen Salzkammergutes bietet.²⁶ Zu dieser schematischen Darstellungsweise paßt, daß alle Dächer ungeach-

²⁵ Der Hinweis für die Auffindung ist Direktor Koller vom SLA zu verdanken. Auf der Rückseite der Karte ist *Hallein, Salzausgang, Pars unico Nr. 5* vermerkt, wobei *Nr. 5* ein Irrtum sein muß, da weder die mit der alten noch die mit der neueren *Nr. 5* bezeichneten Aktenstücke (es gibt zwei Numerierungen, eine ältere in Bleistift, eine jüngere in rotem Farbstift) inhaltlich zur Karte passen. Dabei handelt es sich wohl um einen Lesefehler, es sollte *Nr. 54* heißen.

²⁶ Sofern man nicht einige Hintergrundlandschaften auf den Tafeln des Hallstätter Marienaltars als konkrete Darstellungen gelten läßt.

tet ihres tatsächlichen Deckungsmaterials (größtenteils Schindeln oder Dachbretter) rot gefärbt sind.

So ist in *Halstat* nur die Kirche identifizierbar, die falsch, weil nord-südgerichtet, eingezeichnet ist; da es sich um eine zweischiffige, daher quadratische Anlage handelt, scheint der Irrtum verzeihlich. Der Turm hat noch den Spitzhelm, der 1735 erneuert und nach dem Marktbrand von 1750 durch den heute noch bestehenden niedrigeren Barockhelm ersetzt wurde. Auch die Stützmauer unter der Kirche ist angedeutet. Weiters kann man auf Grund der Dampf Wolke noch die damals mitten im Markt befindliche Saline identifizieren, die nach dem Brand von 1750 in die Lahn verlegt wurde.

Am *Halsteter Saltzperg* sind schematisch einige Stollenmundlöcher eingezeichnet, weiters das *Perigkhmaister huß*, womit offenbar der Rudolfsturm gemeint ist (Sitz des Bergmeisters seit spätestens 1524²⁷). Bei ihm fällt die falsch dargestellte Dachzone auf, in Wirklichkeit trug der Turm, wie an späteren Abbildungen zu sehen ist, einen hölzernen Wehrgang und ein hohes Walmdach. Es gibt keinen Grund, anzunehmen, daß der Turm den Wehrgang erst später erhalten hätte. Das Fehlen des Turmanbaues sollte ebenfalls nicht überbewertet werden, wahrscheinlich wurde der sonst immer dargestellte Bauteil (erste Abbildung aus der Zeit um 1630) nur vergessen.

Am *halstatter See* ist die *gosau müll* an der Mündung vom *gosauer Pach* halbwegs richtig eingetragen, in Steeg ist zwar die Traunbrücke mit dem Vermerk *diser Steg get ober den drauner fluß* eingezeichnet, doch fehlt die damals noch relativ neue und weithin berühmte Seeklause, die 1573 in die heute noch bestehende Form gebracht worden war.

Der *obere Weisenpach* mündet auf der Karte im Gegensatz zur Wirklichkeit oberhalb von *geusern*. Von Goisern selbst ist nur die ummauerte Pfarrkirche dargestellt. Der kleine Turm mit dem niedrigen Walmdach entspricht halbwegs der damaligen Realität, warum die Friedhofmauer so auffällig eingetragen wurde, kann nur vermutet werden, vielleicht war dem Zeichner das Friedhofort in Erinnerung geblieben, das zumindest später wehrkirchenartig zwischen dem alten Pfarrhof und einem Nebengebäude eingebaut war.²⁸

am lauffen ist ebenfalls nur die Kirche näher bestimmbar. Es hieße wohl die Darstellungstreue der Karte zu überfordern, wenn man aus der Abbildung die Existenz einer heute nicht mehr vorhandenen südseitigen Kirchentüre ableiten wollte. Auch der Turm entspricht nicht dem damaligen Bestand, die Kirche trug zu dieser Zeit nur einen kleinen Dachreiter, der erst 1705 durch einen mächtigen Zwiebelturm ersetzt wurde.

Beim *schloß Wiltenstain* wurden das Tor und ein Turm zu einem nicht vorhandenen Torturm zusammengezogen, der Palas entspricht ungefähr der späteren

²⁷ Schraml (wie Anm. 14), S. 143 f.

²⁸ Foto in: K. Pilz: Bad Goisern in alten Ansichten (Zaltbommel 1984); Abb. 12.

Vischer-Darstellung, das Gebäude rechts neben dem Palas soll vielleicht den Bergfried darstellen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß Wildenstein erst 1593 abgebrannt und noch nicht vollständig wiederaufgebaut war. Jedenfalls kann man daraus ersehen, daß die Hauptgebäude 1596 schon wieder unter Dach waren.²⁹

Schließlich ist noch *Ischl* abgebildet, sehr schematisch die Häuserzeile der heutigen Esplanade, mit dem rechts anschließenden Rundturm ist offenbar der dreiviertelrunde Eckerker des alten Verwesamtes gemeint, an dessen Stelle sich seit 1838 das Hotel Elisabeth befindet. Ferner ist noch die alte Kirche zu sehen, allerdings seitenverkehrt, und die Saline, wieder kenntlich an einer Dampfwolke.

Eigentlicher Sinn der Karte war jedoch die Darstellung der Soleleitung. Immerhin kann man ablesen, daß der Leitungsbau von zwei Seiten begonnen wurde und daß im Juli 1596, also höchstens vier Monate nach Baubeginn, die Leitung vom Salzberg bis Gosaumühle und von Lauffen bis Ischl im großen und ganzen schon fertiggestellt war. Ein interessantes Detail ist das mit *prob* beschriftete Teilstück in der Engleiten, wo offensichtlich eine Druckprobe dargestellt ist. Lerchner³⁰ beschreibt dies so:

Verer so Haben Wir In Ainen Augenscheyn genomen, Dye Neugelegt Wasserlaith von dem Ischler Marckht an, hinauf in die Enngleütten vnderhalb des Schloß Wiltenstain, Alda ligt es in die 18 Werch schuech hoch [ca. 5,4 m] vber ainen Püchl das es daruber Schyeben mueß, Wie sy es dann mit ainen friscHen Wasser Brobierth Ob es daruber schyeben werdte, So hat es aber daselbs In der dieff des Schubs 4 Röhren Nacheinander aufgesprengt, Obwoll an ainer yeden Röhren 4 EysenRyngg gelegt Sein, vnnnd ryndt also yetzt disser Zeith durch disen Schub khain Wasser, [...] Weiter Haben sie die Wasserlaith von der Enngleütten hinaufgelegt, Neben des lauffen Zu ainem Prunen, der in der bemelten Wasserlaith hergeet, Vnnnd bey dem Schub in der Enngleütten außrynen thuet.

Die hier erwähnte Stelle mit Gegensteigung wurde wohl durch geeignete Trassierung druckfrei gemacht, nicht zu umgehen war allerdings der Taleinschnitt des Gosaubaches bei Gosaumühle (diese Stelle ist ebenfalls im Bericht beschrieben), wo die Druckleitungen dann auch in der Folge immer wieder beschädigt wurden, bis 1752 bis 1758 am „Gosauzwang“³¹ eine 127 m lange und bis zu 37 m hohe Brücke über das Tal gespannt wurde, womit auch diese Stelle entschärft war.

Der weitere Hintergrund der hier gestreiften Ereignisse wurde bereits von Fritz Koller erschöpfend dargelegt,³² sodaß hier nur das Nötigste wiederholt werden soll. Wie schon im vorigen Beitrag erwähnt, hatten sich nach Erschließung des Isch-

²⁹ Vgl. dazu I. Feichtinger: Das Schloß Wildenstein; in: Mitteilungen des Ischler Heimatvereines 8/1960, S. 2 ff. Nach dem Überschlag vom 9. Februar 1598 betrug die Gesamtkosten des Wiederaufbaus 583 Gulden 5 Schilling 10 Pfennig. Davon wurden in den Jahren 1595 und 1596 bereits 444 fl. 1 ½ 24 d verbaut.

³⁰ In SLA; SAH Karton 38, Nr. 54. In den Repertorien ist Christian Lercher als Verfasser angeführt.

³¹ Die Stelle heißt so nach den „im Zwang“ (= Druck) bergaufgeführten Leitungen.

³² F. Koller: Bayern – Salzburg – Berchtesgaden. Der Streit um den Salzhandel 1587 bis 1611, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 50/1987, S. 767 ff.

ler Salzbergs 1563 und Bau der Ischler Saline 1571 Kaiser und Erzbischof 1579 auf die Lieferung von Hallholz aus den aberseeischen Wäldern zum Ischler Sudwesen verständigt. Von diesen Lieferungen war Ischl damals ziemlich abhängig, was von Erzbischof Wolf-Dietrich ausgenützt wurde, um im Streit um den Salzabsatz in Böhmen Druck auf den Kaiser auszuüben und seine eigene Stellung im Kampf mit dem bayerischen Herzog zu verbessern. Einem im Jahre 1591 verfaßten Bericht von Christian Lerchner an den Erzbischof³³ zufolge herrschte damals, bedingt durch mehrere Waldbrände im Wolfganger und Strobler Gebiet, in Ischl großer Holzangel und unter den Arbeitern große Armut. Die Hinhaltenaktik der Salzburger, Zusagen über weitere Holzbezugsrechte (z. B. im Schreinbach) blieben unverbindlich, hatte schon Überlegungen zur Transferierung einer Salzpflanne von Hallstatt nach Ebensee zur Folge.³⁴ Als dann 1594 Wolf-Dietrich einen Bergwerksfund im Zinkenbachtal zum Vorwand nahm, die Holzausfuhr zu sperren,³⁵ was in Ischl die schon bestehende Energiekrise verschärfte, wurden die Pläne konkret, und am 16. Oktober 1595 ordnete Kaiser Rudolf II. den Bau der Soleleitung von Hallstatt zuerst bis Lauffen und dann bis nach Ischl an und befahl im darauffolgenden Jahr deren Fortsetzung nach Ebensee.³⁶

Schon am 29. Dezember 1595 wird der Pflieger von Wartenfels, *Hanß Geörg Regauer*, auf Kundschaft ins Salzkammergut geschickt, um die veränderte Lage zu sondieren. Er berichtet,³⁷ daß die Kaiserlichen entschlossen wären, einen Teil der Hallstätter Sole *in die Lambach* (= Langbath, ein alter Name für das heutige Ebensee) zu leiten und dort anstelle der zweiten Hallstätter Pflanne eine neue Salzpflanne zu errichten, weil die Pflannen in Hallstatt nicht das ganze Jahr über in Betrieb gehalten werden könnten und die Holzzufuhr außerordentlich teuer wäre, da das Holz mit Zillen die Traun aufwärts nach Hallstatt gebracht werden müßte (gemeint war aus dem Oberen = Goiserer Weißenbachtal). Eine Kommission hätte aber ergeben, daß die Sole kaum bis Ischl, viel weniger aber bis Ebensee geleitet werden könnte. Trotzdem sollte im Frühjahr versucht werden, Hallstätter Sole nach Ischl und Sole vom Ischler Salzberg nach Ebensee zu bringen, allerdings *dessen noch khein endtliche resolution vnd gwißheit ist, dann si selber, als Ichs gehört hab, vngleiches rath schlags sein*. Regauer bemerkt, daß die Verlegung der Salzpflanne dem [österreichischen] Salzwesen viele Vorteile und ein *Zimbliche ersparung* brächte, die Nutzung der unterhalb von Ischl gelegenen Wälder zur Brennholzgewinnung jedoch einen Mangel an Kuf- und Schiffholz für die Salzfertiger besonders in Gmunden zur Folge hätte. Schon jetzt herrschte Mangel an Kufholz und besonders an *raifstab* (Haselgerten zur Herstellung

³³ SLA, Hofkammer Hüttenstein 1654 G. Damals gab es auch große Schwierigkeiten bei der Lohnauszahlung an die Salinenarbeiter.

³⁴ Schraml (wie Anm. 14), S. 145. Dabei spielten auch andere Gründe (u. a. Produktionsverminderung im Ischler Salzberg) eine Rolle (vgl. Schraml [wie Anm. 14], S. 196 ff.).

³⁵ Die Sperre wurde mit einer Ausfuhrsperrung für Lebensmittel ins Aberseegebiet beantwortet.

³⁶ Schraml (wie Anm. 14), S. 196. Das Mandat zur Erbauung des Pflannhauses in Ebensee erging am 15. August 1596.

³⁷ SLA; SAH Karton 38, Nr. 53, der Befehl dazu Nr. 52.

der Kufen),³⁸ der bei Ausdehnung der erzbischöflichen Ausfuhrsperre auf Kuf- und Zillenholz im Gefolge der Bergwerkerschließung noch verstärkt würde. Die Stadt Gmunden, wo große Kufen für die Ausfuhr nach Böhmen erzeugt wurden, also das unmittelbare Konkurrenzprodukt, wird besonders erwähnt. Ferner meldet er noch, daß die Passauer [Salzhändler] dringend gebeten hätten, Salz für Passau übernehmen zu dürfen, derzeit aber kaum Aussicht dafür bestünde.³⁹ Regauer glaubt nicht – angeblich in Übereinstimmung mit Einheimischen –, daß die neue Pfanne in Ebensee eine grundlegende Verbesserung der Situation bewirken würde.

Die Nachricht vom Abtenauer Landrichter *Jacob Friderich Riz* über den Baubeginn hatte dann am 22. Juni 1596 den Befehl an den Halleiner Pflegverwalter *Hainrich Höld* zur Folge,⁴⁰ mit *etlichen Verstenndtigen Zum Hällein* in Erfahrung zu bringen, *ob sich die sachen also thueen lassen werden oder nit*, welcher dann die Brüder Lerchner mit dieser Aufgabe betraute.

Die Ergebnisse dieser Erkundungstour, die Hanns Lerchner mit seinem *pruedern Cristan*, *So ain Pergarbaiter vnd Wöhr Schlacher* ist auf Befehl des Halleiner Pflegverwalters vom 1. bis 5. Juli 1596 absolviert hatte, betrafen vor allem das vorgesehene Gefälle der Leitung. Man war damals der Meinung, daß Soleleitungen mit nur geringem Gefälle bald (angeblich schon nach sechs Wochen) durch Ablagerungen an den Rohrwänden verstopft würden. Diese Meinung wurde auch von einigen der kaiserlichen Sachverständigen geteilt, Lerchner erwähnt, daß *der hanns Khälß als Paurmaister diser Arbaith*⁴¹ auch nur versprochen hätte, Frischwasser in der Leitung bis Ischl zu bringen, nicht aber Sole. Verschiedene Versuche mit Ausschwemmen der Ablagerungen sollen fehlgeschlagen sein, der *angelegte khyß* mußte aus den Röhren herausgehackt werden. Die Trasse scheint übrigens schon in ihrer ganzen Länge begehbar gewesen zu sein, da Lerchner verschiedene Angaben über die Gefällsverhältnisse der einzelnen Teilstrecken macht. Die Probleme mit unter Druck stehenden Leitungsstrecken wurden schon oben geschildert.

Skeptisch war Lerchner auch in bezug auf das oberste Trassenstück, da die Kaiserlichen *in dem Hohen Plossen Stainigen gepyrge hinauf ober halstath, An Saltzperg mit der Wasserlaith faren, vnd die Selbig in gantzen fölssen EinWürchen vnd einhangen wollen, das doch in die Lenng khainen bestanndt haben Wirdt, Vrsachen von Wegen der Ablauffenden Stain- vnnnd Schnee-Lähnnen*.⁴²

Die daraus gewonnene Schlußfolgerung erwies sich allerdings als grobe Fehleinschätzung. *Darauf geben Wir E. Hoch frn. gen.* [= Euer Hochfürstlichen Gnaden]

³⁸ Nach der Aussage von Regauer waren diese *raifstab* ebenfalls vom Ausfuhrverbot betroffen.

³⁹ Koller (wie Anm. 32), S. 793. Das angebotene Darlehen von 100.000 fl. wird dort erst für 1596 erwähnt. Die Passauer Salzhändler waren zu dieser Zeit vom Handel mit Halleiner Salz ausgeschlossen.

⁴⁰ SLA, Pfleg Hallein, Lit. B., Tit. 4, Bund I, Nr. 10.

⁴¹ Kalß war Berg- und Waldmeister in Ischl und schon am Bau des Ischler Pfannhauses führend beteiligt.

⁴² Wenn man der Zeichnung von Pernlohner (1688) glauben will, verlief der oberste Teil der Soleleitung anfangs nicht wie heute durch die „Höll“ (Mühlbachschlucht), sondern querte den Mühlbach und erreichte unterhalb des Rudolfsturmes das Salzberg-Hochtal. Vielleicht hieß die dort befindliche Sulzstube deshalb „Teilstube“, weil sich hier die Leitungen nach Hallstatt bzw. Ebensee teilten.

Vnnsern vnderthenigisten gehorsamen Bericht, das auß ob ErZelden vrsachen dise fürung der Sultzen von halstath auf Ischl khainen bestandt in die Lenng haben wirdt, Wie es sich dan yetzo mit dem frischen Wasser in der Prob ErZaigt hat, Vill Weniger Wirdt es sich mit der Sultzen die vill Schwärer ist Thuen lassen.

Erwähnt wird noch, daß glaubwürdige Persohnen von 100.000 Gulden vnkosten⁴³ gesprochen hätten, es gerath oder nit, und daß in Ischl großer Mangel an Kuf- und Brennholz bestünde, Weillen E. hoch frn. gen. die wäldt Zuethan haben.

Trotz der geschilderten Bedenken wurde der Bau der Soleleitung erfolgreich abgeschlossen, und die geänderte politische Lage ermöglichte im Jahre 1597 bzw. 1600 einen neuen Vertrag mit dem Erzbistum,⁴⁴ der als Vorteil für die kaiserliche Seite die Holzknappheit behob und für die Salzburger die Halleiner Salzausfuhr nach Oberösterreich und Böhmen regelte. 1607 wurde in Ebensee das erste Salz gesotten, die Befürchtungen hatten sich als unbegründet bzw. stark übertrieben erwiesen.⁴⁵ Während die Bestimmungen über die Salzausfuhr nur kurze Zeit in Kraft blieben und die dahinterstehenden Überlegungen schon 1611 durch den Sturz Wolf-Dietrichs obsolet wurden, blieb der Holzbezug aus dem Aberseegebiet bis ins 19. Jahrhundert fester Bestandteil der Energieversorgung der oberösterreichischen Salinen.

Der Bau der Soleleitung wurde auch außerhalb Salzburgs aufmerksam verfolgt, Herzog Maximilian von Bayern ließ ab 1596 das Projekt einer Soleleitung Reichenhall-Traunstein prüfen, die Realisierung erfolgte (bei erschwerten Bedingungen) erst nach 1617.

Es wäre noch zu prüfen, wie die hier vorgestellten Berichte zustande kamen. Regauer erwähnt Gespräche mit Salzfertigern und *Khaiserischen Officiern*, aber auch daß er zu Ischl den *Khaiserischen Waldtmaister angetroffen* und von ihm *Vber die mallzeit* gesprächsweise manches erfahren hätte, also beim gemeinsamen Essen. Es scheint sich daher nicht um Spionage im eigentlichen Sinn gehandelt zu haben, dagegen spricht auch, daß relativ prominente Personen wie der Pfleger von Wartenfels oder der Dürnberger Bergmeister, die durchaus im Salzkammergut bekannt gewesen sein könnten, beauftragt wurden, sondern um mehr oder weniger offizielle Missionen, bei denen vielleicht kleine Geschenke die Mittheilbarkeit erhöht haben könnten. Eine *Relation* vom 20. August 1585⁴⁶ über das Ischler Salzwesen erwähnt, daß bereits

⁴³ Nach Schraml (wie Anm. 14), S. 145, belief sich der Kostenvoranschlag auf 3.000 Gulden Arbeitskosten und 6.000 bis 7.000 Röhren zu 15 Fuß Länge [= 4,46 m] oder 3.000 Stämme für die Leitung, außerdem die Erbauung von drei Solebehältern. Zum Vergleich: 1596 bezog der Ischler Marktschreiber ein Jahresgehalt von 60 fl., ein Jahr später der Ischler Kantor und Organist eines von 50 fl. (Kanzler [wie Anm. 5]; S. 97, 98).

⁴⁴ Der Vertrag von 1597, in dem unter anderem die Aufhebung der Holzausfuhrsperrre vereinbart wurde, wurde nur auf Beamtenebene abgeschlossen und anscheinend nicht ratifiziert. Erst der Vertrag von 1600 mit ähnlichem Inhalt trägt die Unterschriften der beiden Herrscher. Abschriften beider Verträge in SLA Forstakten, Sammlung Jirasek Nr. 16, S. 75 ff.

⁴⁵ Schraml (wie Anm. 14), S. 145. 1601/02 herrschte im Salzkammergut offener Aufstand, der mit Hilfe von Wolf-Dietrich niedergeschlagen wurde.

⁴⁶ SLA Notelbuch Hallein 3 I/6.

am 7. und 8. August eine Berg- und Pfieslbeschau abgehalten worden war und die damals wegen der in Betrieb stehenden Salzpferne nicht möglich gewesene Ofenbeschau nun nachgeholt wurde. Dazu wurden vom Halleiner Pflieger Raphael Geizkofler vier Fachleute, die *Pfannhausß Zuelueger* [= Sudmeister] *Michael Rasp und Erhart Khloesperer, Maister Geörg Püchler Hofmaurer vnd sein Sun Hannß Püchler, auch Maurer*, mit briefen zum Ischler Verweser *Thimotheus Khronleütner*⁴⁷ geschickt. Die zahlreichen detaillierten Angaben über Maße der Pfannen bzw. Pfiesl und über Arbeitsabläufe im Sudhaus können wohl nur unter Mithilfe der kaiserlichen Beamten zustande gekommen sein. Auf der Gegenseite gibt es auch Besuche von österreichischen Fachleuten auf dem Dürrenberg, so (kurz vor) 1575⁴⁸. Es ist also weniger von Betriebsespionage als von Technologieaustausch zu sprechen.

⁴⁷ Nach Schraml (wie Anm. 14), S. 194, konnte Khronleütner (auch Granleutner) weder lesen noch schreiben und nahm seine Amtspflichten wenig ernst.

⁴⁸ Schraml (wie Anm. 14), S. 131. Erzbischof Wolf-Dietrich erlaubte 1607 den Zutritt zum Salzberg nur mehr mit seiner persönlichen schriftlichen Genehmigung, im Salzkammergut wurde erst 1629 Fremden die Bergeinfahrt verboten (G. Ammerer: *Fahrt in die Unterwelt*, in: Katalog „Salz“ [Salzburg 1994], S. 283; Schraml [wie Anm. 14], S. 124 f.) Diese Bestimmungen galten wohl auch für die Salinen.